

Mai 2018

## Vom Thematisieren eines «Un-»Themas

Jan Peters' Opus Nr. 7 «Leben und Wirken des Samuel Brüllhenne» – jahrelang ausschliesslich als Bückware in Underground Shops anarchosyndikalistischer Basisgruppen erhältlich – hat am 16. März 2018 seinen Weg in die Öffentlichkeit angetreten: Mit der Markteinführung der *wesentlich erweiterten Neuauflage* des «Brüllhenne» hat sein Aufstieg in den Rang einer literarischen Kryptoleitwährung begonnen. Da traf es sich günstig, dass Brüllhenne-Autor jp einen Auftritt in seiner Schweizer Wahlheimat hatte. Unmittelbar nach dem Event gewährte er uns eines seiner eher raren Interviews. ©YASNY: «Jan Peters erzählt vom Schreiben» – unter diesem Motto hatten Sie für heute, den 25. April 2018, zur Lesung geladen. Erzählen Sie uns davon, Meister?

jp: Gleich zu Anfang erzähle ich Ihnen mal was ganz anderes: Und zwar, wie es mir «endlosest» auf den Sender geht, dass mein E-Mail-Konto unablässig mit dämlichsten Betrugsversuchen geflutet wird! Was sind das denn eigentlich für neoliberale Kretins, denen weiter nichts einfällt, als ständig zu versuchen, andere Leute aufs Idiotischste übers Ohr zu hauen? Sind *das* die Segnungen der Digitalisierung? Im Vorwort zur Brüllhenne-Neuauflage bin ich kurz darauf eingegangen: «*Was früher als Arbeitsweise von Berufsverbrechern angesehen (und verabscheut!) wurde, hat sich heute zum gesellschaftlich akzeptierten Geschäftsmodell gemausert und findet in den durch «Social Bots» unterwanderten und manipulierten sozialen Netzwerken sein kongeniales Medium.*» Ist das jetzt Standard – die «Hohe Schule» des Finanzkapitalismus? Die allseits akzeptierte Benchmark des Sozialverhaltens 4.0 besteht offensichtlich darin, dass derjenige die grösste Bewunderung findet, der möglichst viele andere über den Löffel balbiert. Welchen Grad die gesellschaftliche Verblödung als gewünschte Langzeitfolge des verfluchten Thatcherismus inzwischen bereits erreicht hat, konnte man gut bei der letzten «Echo»-Preisverleihung betrachten. Wobei sich mir beim Blick auf die heutige Gesellschaft allgemein die Frage stellt: Ist das alles «nur noch» bekloppt oder «schon» kriminell? Wie man das Mantra des ewigen Konsums und der gnadenlosen Selbstvermarktung an den Mann bringt, kann man in diversen TV-Shows lernen; dazu setze man sich aber keine Virtual-Reality-, sondern eine *Karl-Marx*-Brille auf. Die postfordischen Schalmeienklänge sind so erfolgreich, da kann die Arbeiterkapelle «Roter Wedding» ihre Instrumente einpacken, und würde Eintänzer Bohlen die Red Bull saufenden, Gangsta Raps streamenden Knallköpfe von der sinnbefreiten «Hauptsache-Ihr-habt-Spass»-Generation animieren, von der Klippe zu springen, die Partyszene, die früher «Gesellschaft» hiess, würde dem folgen wie eine Horde bekiffter Lemminge. ©YASNY: Können wir jetzt mal von *Ihrem* gerade stattgefundenen Bühnenauftritt sprechen?

jp: Wenn man berücksichtigt, dass diese Veranstaltung in direkter Konkurrenz zu einem Champions-League-TV-Strassenfeger stand, beurteile ich die Zahl von ca. 60 Zuhörenden als sehr akzeptabel.

Einer der Beweggründe, warum ich den Auftritt in der Ankündigung bewusst nicht als «Lesung», sondern als «Erzählung» dem geneigten Publikum schmackhaft zu machen versucht hatte, lag darin, dass ich mich auch aktiv der Bearbeitung meines latenten Imageproblems zuwenden wollte.

©YASNY: Was für ein «Imageproblem» haben Sie denn? Sie stehen doch inzwischen nicht etwa im Sold käuflicher Bürgerblättchen wie «FAZ» oder «NZZ» und schreiben unter deren Oberkommando?

jp: Gott bewahre, da würde ich doch eher für das sträflich unterschätzte literarische Fachblatt «Die Bäckerblume» schreiben! Ich meine etwas anderes: Ich hör' von morgens bis abends das grosse Lamentieren: «*Mein Gott, jp, Sie sind eine so enigmatische Persönlichkeit, Sie schreiben so schrecklich kompliziert!*» Ich träume schon davon, dass mich Petrus dereinst vor dem Himmelstor anbrüllen wird: «*Schwierige Typen wie Sie nehmen wir hier nicht; versuchen Sie's doch mal weiter unten!*»

©YASNY: Klingt fast nach einem Trauma.

jp: Nicht nur «fast». Anhand eines konkreten Beispiels aus meinem «Brüllhenne», der als ganz besonders hermetisch und selbstreferentiell verrufen ist, weise ich Ihnen jetzt mal nach, dass meine Texte mit etwas Einfühlungsvermögen und Geduld ganz einfach zu verstehen sind: Nehmen wir die Szene im schönen Berchtesgadener Land. Es ist der 20. April 1943, die Bevölkerung huldigt ihrem Landesherrn zum Geburtstag. Der Sohn des Sudlerwirtes tritt vor und deklamiert gewissenhaft: «*Dein schöner Hut, der weisse – da fällt er in die Scheisse; schad't ja nix, er wird ja wieder abgewischt.*» Wer ein bisschen Ahnung von Literatur hat, der wird gleich bemerkt haben: HALT, das ist jetzt nicht Schillers Tell! Trotz des Hutes. Aber bei Schiller fällt das Zündhütchen ja nicht in Fäkalien, sondern soll begrüsst werden. Was Wilhelm Tell scheisse fand. Mit den bekannten Folgen für die Eidgenossenschaft. Zurück zur Urszene mit dem kleinen Sudler, deren tieferer Sinn darin besteht, zu zeigen, dass die Pimpfe und HJ-Jungen jederzeit bereit waren, ihrem Führer zur Seite zu stehen, selbst wenn dessen Kopfbedeckung durch Exkremete verunziert worden war. Ob hierin auch eine verdeckte Anspielung liegen könnte, dass Adolf Hitler Winston Churchill für ein Arschloch hielt, das ihm auf die SA-Kappe geschissen hatte? Diesem von mir hier nur sehr zurückhaltend angedeuteten Gedankengang nachzugehen, der sich übrigens durchaus als Sackgasse herausstellen könnte, das überlasse ich gern der Leserschaft. Dass in der juvenilen Sudler-Verehrung DES FÜHRERS so einiges in Richtung schwüler homoerotischer Pädophilie mitschwingt, sei nur am Rande erwähnt. Hier ergeben sich bedenkliche Schnittmengen zwischen NSDAP-Nachwuchs und traditionellen Vorlieben des katholischen Klerus. Und zur erotischen Komponente der hymnisch exaltierten Marienanbetung liesse sich ja auch noch so manches anmerken.

©YASNY: Kommen wir nun zu...

jp: Ein gewisses Verständnis habe ich schon dafür, dass Sie dem wenig erbaulichen Thema der menschlichen Sexualität auszuweichen versuchen, aber trotzdem, da müssen wir jetzt durch. Sehen wir uns die Regieanweisung für eine weitere Schlüsselszene auf dem Berghof an: «*Parteigenossin Eva Braun,*

*in KdF-Strapsen, kugelsicherem BDM-Korsett und mit Lockenwicklern aus Kruppstahl am Tisch sitzend. Sie rührt unaufhörlich ihren lauwarmen Kathreiner's Malzkaffee um und blättert gelangweilt in einem FKK-Magazin der «Aktion Lebensborn e. V.» und des Amtes für NS-Rassenhygiene.»* Gehen Sie mir jetzt bloss nicht auf den Leim und nehmen das «gelangweilt» der Eva Braun in sexuellen Dingen für bare Münze! Die Dame schiebt Frust pur, wie die Straps-Staffage im Stil von «50 Shades of Grey» subtil andeutet, denn «Machine Gun Kelly», der hingebungsvoll an seiner MPi rumfummelt, scheint der Duft von Waffenöl stärker zu erotisieren als Parteigenossin Brauns herber Sexappeal einer Vierlingsflak.

©YASNY: Ist denn eigentlich DER FÜHRER als unerreichbare Zielperson der offensichtlich nur rudimentär entwickelten Verführungskünste der Eva Braun gemeint? Oder war Eva Braun in Wirklichkeit eine auf die «Venus im Pelz» fixierte Lesbe, die es auf Hitlers treue Kameradin «Blondi» abgesehen hatte?

jp: Da kann ich Ihnen einen Exkurs in Freud'sches Tiefland nicht ersparen. Die infantile Analfixierung Hitlers wird leicht verschoben überdeutlich, wenn man seine Lieblingswaffen betrachtet: Wernher von Brauns V2 und die aalglatten Torpedos der grauen Wölfe, die im Nordatlantik U-Boot-Krieg gegen die vom amerikanischen Finanzjudentum finanzierten Geleitzüge führen. Beide Waffen stehen BEIM FÜHRER symbolisch für rektal zu applizierende Suppositorien. Ich erlaubte mir im «Samuel Brüllhenne» dann den finalen Jux, den Herrn Reichskanzler mit einem überdimensionierten Explosionszäpfchen aus der Weg zu räumen: «*«B 6 – Treffer mittschiffs, wir sinken: Mayday! Mayday!», heult Leichtmatrose Braun auf, als sich seine Landungsnusschale eine volle Artilleriebreite der Backbordgeschützgruppe von Adolfs Grosskampfschiff «Bismarck» einfängt – und gleichzeitig die V2 mit der Wucht eines Zyklopen im Kehlsteinhaus einschlägt und erbarmungslos alles pulverisiert, was sich ihr in den Weg stellt.»*

©YASNY: Das ist jetzt mal eine recht ungewöhnliche Anwendung der Freudschen Theorie auf diktatorische, anal fixierte Typen Marke Hitler: «*ein unscheinbares Männlein in einem schmutzigen Trenchcoat mit einem ebensolchen Lippenbärtchen*», das die Welt à la Fantômas bedroht! Wie wärs denn mit einer Kurzbetrachtung der sexuellen Disponiertheit der Parteigenossin Eva Braun, die ja in sämtlichen Hitler-Biographien eigentlich nur sehr schwer bis überhaupt nicht fassbar wird und mehr als Arabeske auftritt? Vielleicht hat Hitler sie als Strafe dafür vergiftet, dass sich seine Nichte 1931 seiner Herrschaft durch Selbstmord entzogen hatte? So etwas schätzte DER FÜHRER ganz und gar nicht!

jp: Vielleicht war Pg. Braun die nach Psychopathenart total verquer gespiegelte Wiedergängerin der Geli Raubal, die sich in ehrenrühriger Weise in Hitlers Münchner Wohnung erschossen hatte? Hat sich schon mal jemand der Mühe unterzogen, ein Buch über Eva Brauns «female attraction» zu schreiben? Einen Titel hätte ich schon, der gegen die Zahlung von EUR 100000.- zwecks Abgeltung der Markenrechte bei mir abgeholt werden könnte. Keine Kreditkarten, keine Bitcoins – *nur Bares ist Wahres!*

©Yasny: Und wie soll das Opus heissen?

jp: «NS-Feuchtgebiete».

\* \* \*

